

Walter Zimmermann

## **„Sondermeldungsfanfare“**

zum DSO Konzert in der Berliner Philharmonie am 3.10.07

Also da hat doch der Zentralrat der Juden in seiner Pressemeldung etwas übertrieben:

"Die Aufführung der Kantate 'Von deutscher Seele' des umstrittenen Komponisten Hans Pfitzner ist der dreiste und gemeingefährliche Versuch, durch Provokation einen unbelehrbaren Antisemiten salonfähig zu machen " Der Titel "von deutscher Seele" ist doch ganz zutreffend. Das Konzert war mäßig besucht, viele Karten waren im Vorfeld verschenkt worden. Die Provokation von Ingo Metzmacher ging also an Hand der Zuhörerreaktionen nicht auf. Sie kann nicht aufgehen, weil die Komposition aus sich heraus sie nicht erzeugen kann. Ich kannte die Kantate von der Einspielung aus den 50er Jahren mit Joseph Keilberth und den Bamberger Sinfonikern. Jetzt erst in diesem pointierten Zusammenhang als Festveranstaltung wurde die ganze spießbürgerliche Biederkeit dieses Werks deutlich. Ich verstehe nicht warum sich ein der Moderne bisher zugewandter Dirigent auf so platte Weise Aufmerksamkeit verschaffen möchte. Die hat er ja nun auch durch einige mechanistische an dem Kern der Problematik vorbei schreibende Pressemeldungen bekommen. Aber das Stück ist eben keine Wiedergutmachung eines Versmähten, sondern ein Charakterportrait eines Griesgrams der voller Ressentiments war und dies ist bis ins kompositorische Detail zu spüren. Die breit ausladenden Zwischenspiele sind eben nicht wie im Programmheft steht an Debussys "Nocturnes" orientiert, dafür fehlt ihnen die Innenspannung von Ausdruck und musikalischer Architektur, die Debussy bis in die kleinste Wendung hinein beherrschte. Bei Pfitzner ist an Stelle des kompositorischen Skrupels eine selbstkritikfreie Zone getreten, die er sich durch seinen Antimodernismus zusammengebellt hatte. Die Kantate "Von deutscher Seele" ist ein Prachtstück des in eigenem Saft schmorenden mürrischen Grüblers, der nachdem Mahler und Berg mit Pamphleten liquidiert worden waren, es sich nach den Rufmorden „spitzwegerisch“ einrichten durfte. Nietzsche flüchtete vor solch Ressentiment beladenen Deutschen an die Riviera und in den Wahn. Pfitzner hingegen spekulierte mit seiner Einigelung auf die Schutzmacht, der er dann auch seinen Tribut zollte, in Form der "Krakauer Begrüßung" (1944) für den Generalgouverneur von Polen Hans Frank, der auf seiner Burg hoch oben zwischen Krakau und Auschwitz residierte. Auch Eichendorffs Gedichte hätte eine Aufhellung des Geistes, die sie ja auch in sich tragen - wie Adorno festgestellt hat - besser angestanden, als diese lauwarm köchelnde Ursuppe in die sie in den Orchesterzweischenspielen hinab gezogen wurden. Die aufgesetzt pietätvolle Drohung der protestantischen Bläserchoräle deutete die Eichendorffschen Gedichte ins Dräuende um, auf das nur ein befreiender Schlag folgen konnte, dem der zwei Synchronpauker. Wo war da nun die Eichendorffsche Leichtigkeit geblieben. Sogar der Hahn kräht keifend vom Dach. Alles deutete in Richtung:

"Schaut, dies haben wir verloren, wir holen es uns zurück!" ,  
sodass auch diese luftigen Eichendorffschen Gedanken mit Resentiment beladen wurden. Ich frage mich, warum Ingo Metzmaker ein so bieder pompöses Stück am Tag der deutschen Einheit spielen mochte, gefolgt in den nächsten Konzerten von Liszts "Les Préludes" mit der Sondermeldungsfanfare, die vor 68 Jahren jeden Sieg der Deutschen im Osten am Reichsradio ankündigte. Sollte hier, wenn auch unbewusst, nicht doch eine versteckte Parallelwelt zum Tag der "Wiedervereinigung" herausposaunt werden? Dann dürfte man allerdings die Sondermeldungsfanfare endlich auch anders lesen.